

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: Hofrath J. G. Hartmann in Dresden.

Abonnementpreis: In ganzem deutschen Reich: Jährlich: 18 Mark...

Inseratennahme auswärtig: Leipzig: Fr. Brunschwiler, Commissionär des Dresdner Journals...

Amtlicher Theil.

Dresden, 17. Juni. Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Kaufmann und Inhaber einer altdeutschen Waffens- und Antiquitäten-Handlung...

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten. Zeitungsgeschichte. Ernennungen, Beförderungen etc. im öffentl. Dienste.

Telegraphische Nachrichten.

Straßburg, Donnerstag, 17. Juni. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die erste Sitzung des Landesauschusses wurde heute Vormittag 11 Uhr durch den Oberpräsidenten eröffnet.

In seiner Ansprache bezeichnet derselbe die Aufgaben und Zielpunkte der Versammlung und hob dabei hervor, der Einfluß des Landesauschusses auf die Zukunft...

Der Alterspräsident Sturtevant dankte namens der Versammlung dem Kaiser, der die neue Institution ins Leben gerufen und erklärte: Wir hegen die Hoffnung, daß das Reich...

Wien, Mittwoch, 16. Juni. (Tel. d. Voh.) Nach der „R. fr. Pr.“ wird die ungarische Regierung die Verzehrungssteuerfrage sofort bei Beginn der Verhandlung stellen.

Verfalltes, Mittwoch, 16. Juni, Abends. (W. T. B.) In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurde die Discussion über den Gesetzentwurf, betreffend die höheren Unterricht, fortgesetzt.

Rom, Mittwoch, 16. Juni, Nachmittags. (W. T. B.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde der von Garibaldi eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die Regulierung der Liber, mit einigen unerheblichen Änderungen angenommen.

die Aufnahme eines Credits von 15 Millionen in das Budget des laufenden Jahres gefordert werde. Der Ministerpräsident ersuchte die Kammer, diesen Gesetzentwurf noch heute in einer zweiten Sitzung beraten zu wollen.

Der von dem Ministerpräsidenten Minghetti eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die Verhältnisse der Gesellschaft der römischen Eisenbahnen, schlägt in dem Art. 1 den Austausch von Obligationen der Gesellschaft der römischen Eisenbahnen mit Titeln von 15 Francs...

Rom, Mittwoch, 16. Juni. (W. T. B.) Der Papst empfing am heutigen dreißigsten Jahrestage seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl das Cardinalscollegium. Der Cardinal Patrizi verlas eine Ergebenheits- und Glückwunschschrift des Cardinalscollegiums.

Rom, Mittwoch, 16. Juni, Abends. (W. T. B.) In der heutigen zweiten Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Beratung des Sicherheitsgesetzes fortgesetzt. Der Antrag Pisanelli, welcher einige Aenderungen der Regierungsvorlage vorschlug, wurde, nachdem das Ministerium sich für denselben erklärt hatte, angenommen.

Rom, Donnerstag, 17. Juni. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die Deputirtenkammer beschloß gestern in ihrer zweiten Sitzung die Ersetzung des Sicherheitsgesetzes die gerichtliche Unterordnung der vom Deputirten Tazani gegen die öffentliche Verwaltung Siciliens vorgebrachten Thatsachen zu beantragen. Ferner beschloß dieselbe mit 193 gegen 46 Stimmen einen Antrag des Inhalts, die Präsidenten des Senats und der Deputirtenkammer zu ermächtigen, eine Commission zur Prüfung der öffentlichen Sicherheit auf Sicilien zu ernennen.

Dresden, 17. Juni. Wie wir in Nr. 136 unseres Blattes aus Wien gemeldet, hat der Kaiser Franz Joseph, als er in der Person der Deputation aus der Bukowina empfangen, welche ihm die Bitte vortrug, die Bukowina der Gerechtigkeit der Gedächtnistage der 100jährigen Vereinigung des Landes mit Oesterreich und zugleich der Gründung der Generalösterreichischen Universität zu besuchen, diese Bitte, obwohl sie einem lange von ihm geäußerten Wunsche entspreche, mit der Erklärung abgelehnt, er könne, wolle und dürfe bei den gegenwärtigen Verhältnissen und der jetzigen weltwirtschaftlichen Lage das Budget nicht überschreiten.

Die Wiener (alte) „Presse“ schreibt unter Anderem: In dieser Enthaltensart des Monarchen von der Erfüllung eines „lange zedogen Wunsches“ wird das gesamte Reich gewiß mit dankbaren Empfindungen ebenso sehr die correct constitutionelle Gesinnung des Monarchen wie seine fürsorgliche Rücksicht auf die finanzielle Leistungsfähigkeit der Bevölkerung zu würdigen wissen. Aber auch nach einer anderen Richtung ist diese offene Erklärung des Monarchen über die Gründe, welche ihn von der erhofften Fahrt nach dem Nordosten fern-

Reichs abhalten, von Bedeutung. Die Fahrt nach der Bukowina konnte nur durch Galizien geschehen und war daher eine Verletzung dieses Landes, die schon so oft in Aussicht genommen, aber niemals zur Verwirklichung gelangt war, für diesmal mit Sicherheit zu erwarten. Als dann zum ersten Male die Nachricht ankam, daß die Reise nach Galizien und somit auch die nach der Bukowina unterbleibe, setzte sich gleich die politische Sensationsfabrik in Thätigkeit und verbreitete die gefälschte Lage, daß Rücksichten auf Rußland die Ursache des abermaligen Fallens des galizischen Reiches seien; und selbst als von unrichtiger Seite die Weltung kam, daß keinerlei politische, sondern rein finanzielle Rücksichten bestimmend gewesen seien, welche das Kopfschütteln noch immer kein Ende nehmen. Aus kaiserlichem Munde erhalten wir nun die denkbar feierlichste Bestätigung dieser Erklärung, und wenn der Kaiser überdies mit solcher Bestimmtheit hinzusetzt, daß seine „erste Reise, und zwar schon im nächsten Jahre, der Bukowina gilt“, nachdrücklich also auch Galizien, so ist wohl kein Schatten eines Zweifels mehr möglich, daß nur die innere „volkswirtschaftliche“ und keinerlei äußere politische Lage das schicksalshafte Verweilen des Kaisers zum Falle gebracht haben.

Der in Prag erscheinende „Tagesbote aus Böhmen“ schreibt: „Der Kaiser hat ein Wort gesprochen, das ein echt bürgerliches, solides, wirtschaftliches und edles ist. Es wird Anfang, es wird Wiederhall finden bei allen Völkern Oesterreichs. Der Kaiser lehnte den Besuch, um den er gebeten war, ab; aber er gebrauchte dabei keinen cavaliermäßigen Verweis, sondern nur die einfache, gewöhnliche, bürgerliche Wahrheit. Die Offenheit, die Erkenntnis der Lage, die frische Anerkennung der Verantwortlichkeit ist es, die aus dieser Antwort tröstend und ermutigend hervorleuchtet und also auch empfunden wird. Der Kaiser sagt, auch ich leide unter der Noth der Zeit, auch ich muß meine Mittel, umfomehr die des Staates, sehr zu Rathe ziehen, und sie können nicht fordern, daß ich, bloß um den Einwehner der Bukowina eine Freude zu machen, einen Nachtragcredit für eine Reise herbeizubringen, welche die Reichsvertretung als eine nicht unbedingt notwendige erkennen würde, wenn sie auch in aller Loyalität diese Herbeibringung sofort gewähren würde. Schlimm genug, daß Forderungen aufstauen werden, die trotz der mangelhaften Lage nicht ganz werden abgelehnt werden können; jedoch einzelne Ministerium sollte aber eine Geduldshafte in seinen Bureau haben, auf der die die Nachtragcredit ge-währmähnen peremptorischen Worte verzichtet würden.“

„Ich kann, ich will, ich darf bei der jetzigen volkswirtschaftlichen Lage das Budget nicht überschreiten“ und jedes Ministerium sollte ernstlich bemüht sein, diesem Ausspruch, diesen Dictat chrestidisch und gehorsam folgen zu leisten. Se. Majestät der Kaiser sagt aber auch dieselbe Aussprüche eines verständigsten Trost für die Bukowina sowohl, wie für das Reich hinan. „Reine nächste Reise, sagte er, die ich unternehme, und zwar schon im nächsten Jahre, gilt der Bukowina.“ Se. Majestät ist also überzeugt, daß die volkswirtschaftliche Lage im nächsten Jahre eine bessere sein wird.“

Die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ sagt in einer Wiener Correspondenz: „Spezieller Rücksicht auf die dortigen Verhältnisse.“ Während die Presse und das Kleinvolk unangenehm nach Staatshilfe schreien, die Presse, damit die Herren Bankiers edle Unbequemlichkeit die geordnete Vorderehe nach Ostende unternommen, das Kleinvolk, damit die Herren Danwörter nach wie vor den halben Tag auf der Bierbank sitzen und das gewöhnliche Maß flüssiger Verzärtlung zu sich nehmen können, nimmt der Kaiser seinen Anstand zu erklären, daß die Wünsche erschöpft sei, und daß er lieber auf die Erfüllung eines Verlangens verzichte, als daß er bei den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen dem Reichsrathe die Bewilligung eines Nachtragcredit anstunde. Es ist ein erhebendes Beispiel pflichtmäßiger Sparsamkeit, das hier vom Thron aus einer Bevölkerung gegeben wird, welche nach wie-

maß gelernt hat, sich nach der Decke zu strecken. Die Worte des Kaisers bezeugen übrigens zum Ueberflusse, daß die Reise nach Galizien und der Bukowina weder aus Rücksichten der Inneren, noch der auswärtigen Politik aufgegeben ist.“

Tagesgeschichte.

Berlin, 16. Juni. Der Bundesrath hielt gestern die neungehnte Plenarsitzung. Den Vorsitz führte der Staatsminister Dr. Delbrück. Vorgelegt wurde: der Entwurf einer Verordnung über die Logegebelde u. der Reichseisenbahnbeamten und eine Bekanntmachung, betreffend die Einziehung des Papiergeldes des Fürstenthums Schwarzburg-Sonderhausen. Sodann wurde beschlossen über die Feststellung der Besetzung der für die zum Abmeßen der Strohpellets bestimmten Klaffenbreiter. Ausschüsseberichte wurden erstattet über: a) die Aenderung der Bestimmungen über die Statistik des Waarenverkehrs des deutschen Zollgebiets mit dem Ausland; b) die Steuerfreiheit des Branntweins zur Anilinfabrikation; c) eine Petition, betreffend die Steuerfreiheit des Branntweins zur Fabrikation von Chloralhydrat; d) den Entwurf einer Verordnung über die Logegebelde, Fuhr- und Umzugskosten der Reichsbeamten; e) die Eingabe der Deputation von Baden wegen Abtretung des Neuenauherbergs. — Die vereinigte Ausschüsse des Bundesraths für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen traten heute zu einer Sitzung zusammen. Daran schloß sich eine Sitzung des Ausschusses für Handel und Verkehr.

Die Reichsregierung wird den deutschen Fabrikanten und Industriellen, welche sich an der im nächsten Jahre stattfindenden internationalen Ausstellung in Philadelphia beteiligen wollen, eine Beihilfe zu den unvermeidlichen und unverhältnismäßigen Kosten der Ausstellung gewähren. Der Reichskanzler hat demnach bei dem Bundesrathe beantragt, der Reichscommission die Summe von 500,000 M. zu den bezeichneten Zwecken zur Verfügung zu stellen. — Die „Pr. A.“ bringt heute einen Artikel über das parlamentarische Wirken und Schaffen in der jüngsten Landtagsession, welchen sie mit folgenden Worten schließt: „Nach dem Verlaufe und Ausgange der jüngsten Session kann man mit erhöhtem Vertrauen der weiteren inneren Entwicklung auf den gewonnenen Grundlagen entgegensehen. Den neu geschaffenen Einrichtungen der Selbstverwaltung über möge derselbe Geist vorwärtigen patriotischen Zusammenwirkens, welcher sie ins Leben gerufen hat, auch bei der praktischen Durchführung zu kräftiger Stütze gereichen.“

Die Reichsjustizcommission berathete in ihrer Sitzung vom 14. Juni zunächst die Beratung des § 30. In Anbetracht des Entwurfs wurde geltend gemacht, daß danach einfache und der richterlichen Qualität nicht bedürftige Beamten auch ohne Weisungsbefehl ernannt werden können, die Gerichte also nicht gleichmäßig aber, wenn die betreffenden Beamten nicht dem Befehle gemäß ausgesetzt würden, im Range der Beamten dergeringsten Stufe größerer, ja sogar eines höheren, als wenn es sich um Beförderung der eigenen Majorelle des Gerichts handelte. Nach längerer Verhandlung entschied sich auch die Mehrheit für Annahme des § 30. § 31 wurde nicht beantragt. Die Beratung der §§ 32-34 wurde angelehnt, nachdem ein Vorschlag des Abg. Reichenberger Annahme gefunden hatte, die Regierungskommission zu erlauben, die Verordnungen durch eine Aufnahme der speziellen, das Verfahren bei Zustellungen betreffenden Bestimmungen zu ergänzen. In dem vierten Abschnitt (Artikel und Weisungsbefehl) in den vorigen Stand wurden die §§ 35-40 unverändert angenommen, dagegen § 41, welcher gegen die Verlesung der Schrift für die Anbringung des Beschlusses im Besondere in den vorigen Stand eine Aenderung nicht zuläßt, auf den Antrag des Abg. Grundmann gestrichen, weil der Beschlusse auch an Einbringung dieser Schrift durch unabweisbare Befehle gebunden sein kann, und gegen Widerspruch die in § 40 als Regel aufgeführte Verfügung der Endgerichtsinstanz gestrichen. In dem von den Jungen herbeibringen fünften Abschnitt wurde § 42 mit einem Zusatzantrage des Abg. Schwarz, welcher die Verpflichtung, die zur Vernehmung des Zeugnisses berechtigten Angehörigen des Beschlusses über jedes ihr Recht zu bezeugen, (schlechter ausgedrückt, nach kurzer Debatte angenommen. Eine lebhafte Erörterung dagegen lief § 43 hervor, einestheils über

Fenilleton.

Redigirt von Otto Sand.

Pariser Briefe.

Paris, 14. Juni 1875.

Eine Revue in Longchamp, das ist ein Schauspiel, welches den Pariser über Alles geht; sie tragen dem Regen und der Sonne, dem Staube und der Hitze, um einen solchen Spaß nicht zu veräumen; die blühenden Uniformen, die Hüfste und Bayonnette, die drohenden Batterien, die schon vertriebenen Reiterregimenter ziehen sie unwiderstehlich an; Lärm, Bewegung, bunte Farben und Musik — das ist das Element der Pariser. Der Anbruch zu der gestrigen Revue war denn auch noch weit bedeutender, als zu den großen Festen, nach vor acht Tagen stattgefunden hat; man kann im eigentlichen Sinne des Wortes sagen, daß gestern ganz Paris in Longchamp war. Das Wetter zeigte sich anfangs sehr günstig; die vor einigen Tagen herrschende starke Hitze war durch verschiedene Gewitter abgelöst worden; die Truppen, die mit klingendem Spiel aus Paris und den Umgebungen: Versailles, Saint-Germain, Vincennes u. herbeizogen, hatten demnach weder von allzu großer Wärme, noch von lästigen Staube zu leiden. Die Revue war auf Nachmittags 3 Uhr angesetzt; aber schon lange vor dieser Stunde waren die Tribünen der Rennbahn, auf welcher die Revue abgehalten wurde, mit einer ebenso neugierigen, wie eleganten Menge nicht allein ge-, sondern überfüllt. In der offiziellen Tribüne nahen die Marschallin Mac Mahon Platz, in einer sehr eleganten Toilette: blau und schwarz und einem weißen Tüllhut mit Rosen; neben der „Frau Präsidentin der Republik“ erschienen die Frauen der Minister; die Herzogin

Decazes, Madame Buffet und Dufrane und mehrere Damen aus der Intimität der Frau Marschallin; die Herzogin v. Castries, Gräfin Montagu, Marquise v. Mac Mahon u. Die Toiletten dieser Damen waren wahre Muster von Eleganz und gutem Geschmack. Die Tribüne des diplomatischen Corps war sehr gefüllt; in der Tribüne des Jockeyclubs, einer der ausgemitteltesten Tribünen, hatte der ganze Club Platz genommen, und in den für die Abgeordneten reservierten Tribünen endlich drängte sich Kopf an Kopf; alle Parteien waren vertreten; der Krone gegenüber hielten jeder politische Hader auf. Aber nicht die Tribünen allein, sondern die ganze gewaltige Ebene war von einer unabsehbaren Menschenmenge bedeckt, die neben den ruhenden Truppen in bester Stimmung frühstückte und sich nach Kräften gütlich that.

Um 2 Uhr rückten die Truppen in die ihnen angewiesenen Stellungen in drei Linien ein: zwei Linien Infanterie und eine Linie Artillerie und Cavalerie. Die ganze Truppenmasse, etwa 40,000 Mann, stand unter dem Commando des Generals Lamouraux, Gouverneurs von Paris, der sechs Divisionsgeneräle unter seinem Befehle hatte. Gegen 3 Uhr war die Aufstellung beendet und punkt 3 Uhr veränderte Kanonendonner die Ankunft des Präsidenten der Republik, der von einer glänzenden Suite gefolgt war, die aus sämtlichen Generalen, die bei der Revue kein Commando übernommen hatten, aus den Militärattachés der fremden Gesandtschaften und aus einem zahlreichen Generalsstab bestand. Als der Präsident der Republik erschien, wurde auf der präsidialen Tribüne die dreifarbige Fahne aufgehängt, die Truppen saluirt, die Trommeln wirbelten, die Trompeten klangen, die Fahnen senkten sich, die Waffen und Helme blühten — es war ein schöner militärischer Anblick.

Der Präsident der Republik tritt die Front der Truppen langsam ab und nahm sodann der Tribüne der Abgeordneten gegenüber, umgeben von seiner Suite, Stellung. In dieser Tribüne hatte der Präsident der Nationalversammlung, Herzog v. Audiffret-Ragnieu, Platz genommen. Die beiden Präsidenten begrüßten sich und das Desfiliren der Truppen begann. Rechts neben dem Marschall Mac Mahon hielt der Kriegsminister, links der Herzog v. Nemours, in seiner Eigenschaft als ältester Divisionsgeneral der Armee. Die übrigen Mitglieder der Familie v. Orleans waren bei der Krone nicht erschienen, in Berücksichtigung des Trauerfalles, von dem der Graf v. Paris kürzlich betroffen worden ist, der seinen jüngstgeborenen, kaum vier Monate alten Sohn verloren hat.

Das Desfiliren, das mit großer Präcision vor sich ging, erregte mehrfach den lauten und lebhaften Beifall der Menge; das Rekrutabillon von St. Cyr, die Artillerie und namentlich die Kürassiere wurden mit ganz besonderem Jubel begrüßt; im Uebrigen verlief aber die Revue ziemlich flüchtig, da den Truppen jeder Zuruf ausdrücklich unterjagt worden war. Gegen fünf Uhr war das Desfiliren beendet, und der Präsident der Republik, nachdem er bei: Präsidenten der Nationalversammlung abermals begrüßt hatte, verließ mit seinem glänzenden Stabe im Galop den Revueplatz. Diesen Augenblick schienen die Völkchen, die sich nach und nach immer breiter angehäuft hatten, abgewartet zu haben, um sich in wilden Strömen über die Tribünen zu ergießen; der Regen, der anfangs nur in schweren Tropfen fiel, artete nach und nach in eine wahre Sinflood aus. Das war ein solcher Moment, namentlich für die elegante Damenwelt auf den Tribünen, die nun gar nicht wußte, wie sie zu ihren Wagen gelangen sollte; die Wagen hatten, um die Bewegungen der Trup-

pen nicht zu kommen, in ziemlich Entfernung vom Revueplatz Posto fassen müssen. Es wurden aus nach allen Richtungen Besen ausgeföhrt, die gepuderten Fächer und betretenen Vorbedienere flohen hin und her und endlich rückte denn auch die Wagenburg langsam heran. Die Abfahrt, sonst einer der glänzendsten Momente bei derartigen Festen, erfolgte gestern unter stürmendem Regen. Die große Menge nahm das ihr so unerwartet herbeizogene Douchebad ziemlich kühnen Sinnes auf, die Hitze wurden mit Schnupftüchern bedeckt und man suchte, so gut man konnte, Schutz unter den benachbarten Bäumen. Nach und nach verließ sich die gewaltige Menschenmasse, sehr befriedigt über die in Summa gelungene Revue, der sie beigewohnt, und leicht getrübt über den durch den Regen verursachten Schaden, der ja in dem öffentlichen der eben Corporation der Wächterinnen zu Gute kommen wird. Ein Eisenstift hat denn auch sofort ausgerechnet, daß der gestrige Regen den Pariser Wäschfrauen ein kleines Benefiz von mindestens 200,000 Frs. einbringen wird — a quelque chose malheur est bon!

Der deutsch-französische Krieg 1870-71.

Das 8. Heft des Generalstabeswerkes: „Sedan.“ (Fortsetzung und Schluß aus Nr. 137.)

Um 1 Uhr Nachts wurden die Verhandlungen abgebrochen, ohne zu einem Ergebnisse geführt zu haben, doch wurde, da es keinem Zweifel unterlag, daß die besetzte Arme sich den gestellten Bedingungen würde fügen müssen, deren Wortlaut nach im Laufe der Nacht vom Generalstab des großen Hauptquartiers aufgesetzt.

Zur Fortsetzung der Verhandlungen erschien am 2. September Morgens nicht der französische Oberbefehlshaber, sondern der Kaiser Napoleon.